

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1907)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bar; so das Wunder, die Gnade, Gottes Dasein usw. — Dieses Moment fand viel Anklang bei den Protestanten. Auch die sog. Neuapologeten in Frankreich (Maurice Blondel, Brunetière, Coppet etc.) sind das Opfer dieses Irrtums geworden. Sie verlassen die Wege der traditionellen Apologetik, um der Immanenzapologetik das Wort zu reden: moralische, nicht metaphysische Wahrheiten müssen den Glauben zur Geltung bringen. — Das eben stellt sich als schwächste Seite dieser Methode heraus, dass die Beweiskraft der religiösen Instinkte überschätzt wird. Wäre die Lehre des Christentums nur ein vages Fühlen, so dürften diese Beweise wohl anzuerkennen sein; aber der kath. Glaube ist wesentlich viel mehr als blosses religiöses Gefühl, er ist ein geschlossenes System von bestimmten übernatürlichen Wahrheiten. Die Immanenzapologetik ist ohne durchschlagende Energie; ihren Kern finden wir im Unglauben an die Ideen. Der Ausspruch, dass ein tüchtiger katholischer Apologete ganze Bände von Apologie aufwiege, spiegelt die Anschauungen mancher, sogar katholischer Gelehrter und wertet die Immanenzapologetik ungebührlich hoch gegenüber der traditionellen. Apologetisch unanfechtbar sind aber nicht die Apologeten in ihrer Person, sondern die Beweise; die Religion ist nach kath. Begriff vor allem an die Wahrheit geknüpft. Moralische Beweisgründe sind gewiss nicht zu unterschätzen, aber vor allem nicht zu überschätzen. Der Katechet verbinde also beides, moralische und metaphysische Beweise, und führe die Kinder zu einem vernunftvollen Glaubensakte. Derselbe stütze sich nicht allein auf die Urkunde des Herzens, sondern in erster Linie auf den Felsen der Logik, auf die Metaphysik, auf das Wunder. Welche Anschauung die Kirche über diesen Punkt hegt, zeigte schon Pius IX. im Jahre 1846. Seine Lehre lässt sich in den Satz zusammenfassen: Die Vernunft muss die Tatsache der göttlichen Offenbarung untersuchen. So auch das Vaticanum. Die kath. Kirche hat Glauben und Wissen nie voneinander getrennt. Die erste grosse Häresie war die Gnosis, und die Universalhäresie unserer Zeit ist der Agnostizismus, welcher den Glaubensakt in Gefühlsduselei auflöst. Da ist denn die letzte Enzyklika des hl. Vaters Pius X. eine Grosstat zu nennen und ein Meisterwerk. Sie erklärt dem Kantianismus einen eigentlichen Krieg. Möchten die Enzyklika und der neue Syllabus in unsern Reihen die Aufmerksamkeit finden, welche sie verdienen.

Wie kann ich nun dem Kinde die Glaubensbeweise beibringen und es zu einer festen und freudigen Glaubenszustimmung bringen?

Das Vaticanum gibt uns einige Winke. Wir müssen vor allem eine Basis, ein Motiv für das *judicium credulitatis* gewinnen, und dafür sorgen, dass das Kind das Motiv der *Kredibilität* erfasst. Diese Basis ist die Kirche, die *custos et magistra veritatis*, das *compendium facile cognoscibile motivorum credulitatis*. Der Katechet erstrebe also engsten Anschluss an die Kirche; er weise hin auf ihre wunderbare Verbreitung, ihre unbefleckte Moral, ihre weltumspannende Tätigkeit, und entfalte für ihre göttliche Mission nicht allein den historisch-genetischen Beweis aus der Vergangenheit, sondern ebenso aus ihrem

gegenwärtigen offenkundigen Dasein und Wirken. — Wie bringe ich das Kind dazu, dieses *compendium motivorum* in seinen Geist aufzunehmen und sich an die Kirche anzuschliessen? Das Kind wird nur auf autoritativem Wege dazu gelangen. Der Weg ist das Elternhaus und in zweiter Linie der Katechet selbst. Er soll das Kind hinweisen auf die Garantie der Wahrheit; das genügt, um dasselbe zum Anschluss an die Kirche zu bewegen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Gnade Gottes mitwirkt. Auf diese Weise können wir im Kinde ein *judicium certissimum* hervorbringen. Wenngleich dasselbe zunächst nur auf subjektiven Elementen beruht, so reicht es dennoch hin, damit jeder vernünftige Zweifel im Kinde ausgeschlossen werde. Allerdings wird sich das Kind mehr und mehr von der Auktorität frei machen, um eigene Einsicht in die Wahrheit zu gewinnen. Das Bedürfnis, die autoritative Basis des Glaubensaktes in eine mehr wissenschaftliche zu verwandeln, wird durchschnittlich ungefähr mit dem zwölften Altersjahre auftreten. Hier sollte nun auch der Katechet anders verfahren als bisher. Auch die Struktur des Katechismus sollte dem Umstande Rechnung tragen. An der Spitze müsste eine kurzfassliche Apologie stehen; vor allem ist notwendig eine tüchtige Darlegung der Lehre von der Kirche. Bei einzelnen Dogmen sollte der positive Beweis ausführlich und solid geführt werden. So ist z. B. die Notwendigkeit der Beicht noch keineswegs dargelegt mit der Begründung: Der Beichtvater würde sonst die Sünden nicht kennen. Es dürfte auch die Frage aufgeworfen werden, ob die ganze Anordnung des Katechismus, wie sie jetzt, aus dem 12. Jahrhundert stammend, allgemein üblich ist, fürderhin nicht in höherem Masse systematisch zu gestalten sei. Die Lehre ist im Katechismus oft zu wenig architektonisch aufgebaut, der Glaubensinhalt z. B. nicht systematisch, sondern nach der Reihenfolge der zwölf Artikel. In den Katechismen für die oberen Stufen müssten wohl auch die Unterscheidungslehren ausführlicher geboten werden. Der grosse Katechismus sollte ein Buch sein fürs Leben. — Noch ein letztes Mittel verdient erwähnt zu werden: Aufschub für den Empfang des Sakramentes der Firmung. Zur Spendung derselben würde am zweckmässigsten jener Zeitpunkt gewählt, welcher mit der Grundidee des Sakramentes und mit dessen Gnadengaben am besten harmoniert. Die Firmung ist eines von den drei Standesakramenten. Die griechische Alapa der Firmung (Bakkenstreich) ist ein Analogon zum Ritterschlage. Sie ist die Erinnerung an die übernommene christliche Ritterpflicht, die christliche Mündigkeitserklärung. Heute, wo alle sozialen Schutzmauern des Glaubens niedergerissen sind, wo der Glaube nur noch in der Seele des Einzelnen Schutz findet, müssen wir uns bemühen, jedes Kind individuell apologetisch zu beeinflussen. Die Einwände, welche gegen den spätern Empfang der Firmung geltend gemacht werden, sind nicht durchschlagend. Ungefähr im fünfzehnten Altersjahre wäre der junge Mensch der seelisch geeignetste Empfänger; da steht er an der Wende des Lebens und weiss, was für Pflichten er auf sich nimmt.

Der Referent stellt in folgenden knappen Thesen das Endergebnis seines Vortrages zusammen.

1. In reicherem Masse ist das apologetische Moment im Religionsunterrichte erst in den oberen Klassen zu verwenden.

2. Zuerst werde positiv gearbeitet, nur mit Mass polemisch.

3. Der Katechet tue alles, um den *pius affectus credulitatis* zu wecken. Seine Katechese sei aber keine bloss beweisende. Er zeige die Schönheit und Güte des Glaubens, appelliere an die Motive der Liebe zu Gott, der Ritterlichkeit, gewinne die Achtung und Liebe der Kinder durch reinen Wandel, Liebe und Opfersinn. Von aller Personalapologetik ist dieses die beste.

4. Er ver helfe den Kindern zu einem *judicium credulitatis*.

5. Es wäre zu wünschen, dass dem Katechismus eine Apologie volkstümlicher Art beigelegt würde.

6. Es wäre zu wünschen, dass der Katechismus auch theologisch, nicht nur methodisch systematisch aufgebaut würde.

7. Die Kirche werde immer und überall in den Vordergrund gerückt als das *os Christi*.

8. Der Katechet lasse die Kinder sich aussprechen über die Kirche, die Unterscheidungslöhren usw.

Am Schlusse seines Vortrages stellte der HHr. Referent an die Versammlung einen Antrag, welcher mit wenigen Modifikationen in nachstehender Form angenommen wurde:

«Der erste schweizerische katechetische Kurs in Luzern unterbreitet den Hochwürdigsten Bischöfen der Schweiz den ehrerbietigen Wunsch, es möchte der Empfang des hl. Sakramentes der Firmung in der Regel später als bisher vielerorts üblich ist, erteilt werden, etwa beim Austritt aus der Volksschule oder ungefähr im 15. Altersjahre.» — Der katechetische Kurs sendet mit hoher Begeisterung eine Ergebenheitsadresse an den hl. Vater.

«Summo Pontifici Pio X. biscentum sacerdotes ex omnibus Helvetiae diocesisibus ut in arte catechetica sese perficiant Lucernae congregati Pastori Supremo depositum fidei contra modernistarum errores defendenti gaudentes acclamant. Verbo pontificio in docendo fideliter se inhaesuri spondent laboribusque suis benignissimi Patris benedictionem exoptant.»

* * *

Die Münchener Methode.

Der berufenste Vertreter der sogen. Münchener Methode, Stadtpfarrprediger H. Stieglitz in München, betont vorerst die Wichtigkeit und hohe Aufgabe, welche der Katechese namentlich in unserer Zeit zukommt. Gewisse Zustände in Italien und Frankreich, sowie in andern aussereuropäischen Ländern beweisen es zur Genüge. Das gewählte Thema ist alt und doch immer wieder neu. Die Münchener Katecheten arbeiten noch bis zur Stunde am Ausbau der Methode. HHr. H. Stieglitz entwirft nun ein lichtvolles und überaus ansprechendes Bild derselben.

Ein Sämann ging aus, seinen Samen zu säen. Zuerst muss der Sämann Furchen ziehen und das Erdreich lockern. Der Katechet ist ein Sämann; er wird

also seine Arbeit damit anfangen, das Erdreich der Kinderseele zu lockern. Das ist die *erste Stufe* seines Lehrganges — *die Vorbereitung*.

Neue Begriffe sollen in die Reihe der alten eingefügt werden. Alte Vorstellungen tauchen auf und verbinden sich mit neuen. Die erste Frage wird also lauten: was wissen die Kinder bereits von dem neuen Lehrinhalte? Die Vorbereitung ist demnach eine Repetition. — Daran schliesst sich die Zielangabe. Die Kinder sollen wissen, wohin sie der Katechet führen will. Die Zielangabe muss aber so beschaffen sein, dass sie eine gewisse Spannung hervorruft, ein freudiges Verlangen in den Kinderherzen weckt. Nunmehr kann der Katechet die neue Wahrheit in die Seele des Kindes hineinlegen. — Es folgt die *zweite Stufe, die Darbietung*.

Ein Abschnitt aus der Katechese über die Gottesliebe nach der Katechismuserklärung von Schmitt zeigt dem Zuhörer den Lehrweg der Textanalyse. Auch diese Methode führt zum Ziele, ist aber ein rauher Bergsteig, manchmal unpädagogisch und zu vermeiden. Sinnbild, Phantasiebild, Begriff, das ist der Weg zu neuen Kenntnissen. Freilich muss eine Anschauung nur dann am Ausgang des Lehrweges stehen, wo es sich um die Bildung neuer Begriffe handelt. Andernfalls kann man textanalytisch verfahren; doch immer sollte die Katechese etwas Neues bieten.

Der Katechet hat aber nicht nur Begriffe zu bilden, sondern Herzen. Das ist der zweite Grund für mich, die Textanalyse zu verwerfen. Der gewöhnliche Weg ist durch das Herz zum Kopf, und Hauptsache ist es, die Liebe im Herzen des Kindes zu wecken. Durch Begriffsbildung werden die Kinder wohl gescheiter, aber nicht besser. — Ich schlage einen andern Weg ein, lege die Katechismusfrage zunächst bei Seite und fasse die neuen Begriffe in eine Einheit zusammen. Die Kinder sollen die Wahrheit gleichsam verkörpert sehen. Für die heutige Lehrprobe (die Gottesliebe) wird das glorreiche Martyrium der hl. Perpetua zu Grunde gelegt. Die Kinder stehen da im Banne der Erzählung und während derselben fällt wohl auch ein Funke göttlicher Liebe in ihre Herzen, um die Gottesliebe darin zu entzünden. — Dieses Lehrverfahren ist Realanalyse. Jeder, der pädagogisches Geschick hat, kommt eigentlich von selbst auf diese Methode.

Ein allgemeiner Grundsatz der Pädagogik lautet: Unterrichte anschaulich! Wir gehen noch einen Schritt weiter und verlangen *Einheit* der Anschauung. Alle Katechismuspunkte über die Gottesliebe entwickle ich aus dem einen Beispiele der hl. Martyrin Perpetua. Warum nun diese Einheit? — Hätte der Katechet nur die Aufgabe, den Verstand zu bilden, dann würden wir sofort ins Lager der Gegner gehen. Allein der Katechet soll auch das Gemüt bilden. Will ich nun für jeden Begriff eine Anschauung bieten, dann muss dieselbe kurz sein aus Mangel an Zeit. Dadurch geht aber eine nachhaltige Wirkung verloren. Die Einheit der Anschauung ist psychologisch tief begründet. Professor Baumgartner in Breslau nennt darum die Münchener Methode die einzige psychologische Methode.

Man wendet ein, es lassen sich nicht leicht solche Erzählungen finden. Allein der Katechet ist nicht der Sklave des Katechismus; er lasse also vorläufig bei Seite, was sich nicht aus der Anschauung gewinnen lässt. Uebrigens gibt es nur wenige Fragen, für welche nicht eine einheitliche Anschauung zu finden wäre. Hier verlasse auch ich die Münchener Methode. Deswegen braucht man das Prinzip durchaus nicht preiszugeben.

Zuerst muss das Kind den Lehrinhalt verstehen, dann kann man auf den Willen einwirken; aber die ganze Katechese soll das Gemüt des Kindes packen. Es ist der Vorzug der Münchener Methode, dass sie gleichmässig auf Verstand und Herz einwirkt.

Noch ein dritter Weg steht dem Katecheten offen, die genetische Synthese oder die Geschichtskatechese. Diese lässt sich z. B. anwenden bei der Behandlung des immerwährenden Opfers. Sie ist das Juwel unter den Methoden, kann aber selten zur Anwendung kommen. Aus dem Gesagten ergeben sich für den Katecheten hinsichtlich der Wahl seines Lehrverfahrens folgende drei leitenden Grundsätze:

Genetische Methode, wenn möglich.

Realanalyse, die Regel.

Textanalyse, die Ausnahme.

Aus dem neuen Lehrinhalte wachsen die neuen Begriffe. Das ist in ihrer Aufgabe *die dritte Stufe, die Erklärung*. Nicht die Katechismusfragen werden erklärt, sondern die Geschichte, aber durch den Katechismus. — Wir betrachten das Lebensbild der hl. Perpetua. Sie liebte Gott über alles. Warum? — Ich bilde also zuerst den Einzelbegriff und verwende dabei soviel als möglich den Katechismustext. Der Uebergang vom Einzelbegriff zum allgemeinen bietet für die Kinder keine Schwierigkeit und wird ihnen fast kaum bewusst. — Aber wo bleibt die Worterklärung? — Die Kinder bekommen mit der Sache zugleich das Wort.

Die Erklärung hat auch die Beweisgründe zu entwickeln und etwaige Einwände zurückzuweisen. Zuweilen lässt sich beides auf die Anwendung versparen. Die «Entrüstung» gegenüber Schmähungen u. dgl. sollte man höchstens in den oberen Klassen pflegen. Auf den untern Stufen verstehen es die Kinder nicht.

Was sich die Kinder unter Führung des Katecheten erarbeitet, wird nochmals zusammengestellt. Damit beschäftigt sich *die vierte Stufe, die Zusammenfassung*. Sie bildet das Gegenstück für die Zielangabe. Die besseren Kinder haben wohl schon hier den Text inne.

Die Ernte ist vorüber, aber die Arbeit noch nicht ganz getan. Nicht Lehre, sondern Uebung ist die Hauptsache. Wir bezeichnen daher als *fünfte Stufe die Anwendung*. Sie verfolgt den doppelten Zweck, auf Verstand und Herz einzuwirken. Ich kann auf frühere Erzählungen hinweisen, kann noch einige neue Beispiele vorlegen, um das Urteil zu schärfen. Die Kinder sollen versuchen, diesen oder jenen Einwand selber zu widerlegen. — Vor allem ist aber der Wille auf dieser Stufe zu schulen. Die Kinder stellen eine Gewissensforschung an, erwecken Reue, bilden einen kräftigen Vorsatz usw. Wissen und Wollen werden auf diese Weise zum Gewissen

und bilden den Charakter. Und religiöse Charakterbildung ist ja die schönste Aufgabe der gesamten Katechese.

Darbietung, Erklärung und Anwendung sind Hauptstufen, Vorbereitung mit Zielangabe und Zusammenfassung Nebenstufen. Die Stufen sind nicht immer streng auseinanderzuhalten; aber in der Regel soll jede Stufe eigens hervortreten. Es ist ein Vorzug der Münchener Methode, dass sie der Willkür ein Ende macht, während der Katechet das Gefühl der Sicherheit und Freiheit empfindet. Unsere Zeit stellt die höchsten Anforderungen an den Katecheten. Die meisten Kinder erhalten gerade soviel Religion als wir ihnen geben. Gelingt es nun, die Kinder einzunehmen und zu begeistern, so sind sie gewonnen, sonst verloren.

Freilich die Methode allein macht den Katecheten nicht ganz. Wenn wir aber beides in uns vereinigen, die Methode und die Eigenschaften des guten Hirten, dann sind wir auch heute noch eine Grossmacht.

* * *

Mit einer Abteilung Mädchen aus der 6. Primarklasse gab Stieglitz eine Lehrprobe über die Gottesliebe, und führte die Münchener Methode dem Kurse plastisch vor Augen. Die obige Vortragsskizze ist zugleich ein Entwurf für diese Lehrprobe, weshalb von einer eingehenden Darstellung abgesehen wird.

Der Hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Jakob Stammler war bei der ganzen Lehrprobe anwesend. Zu Beginn derselben richtete er ein ernstes Wort an die Versammlung. Es gereicht ihm zur Freude, dass mehr als zweihundert Priester aus der ganzen Schweiz zusammengeströmt sind, um die Idee eines katechetischen Kurses zu verwirklichen. Das ist ein Beweis der Liebe zu den Kindern und zum göttlichen Kinderfreund. Diese Liebe ist heute doppelt notwendig. Von allen Seiten wird der Glaube angegriffen; oft schon in der Schule werden Kinder wegen ihres Glaubens verlacht. Katechismus und biblische Geschichte müssen Hand in Hand arbeiten. Leider wird in unserer Schule die biblische Geschichte oft ungenügend erteilt. Es wird die Zeit kommen, wo der Geistliche auch diesen Unterrichtszweig ganz in die Hand nehmen muss. Im Laufe der Zeiten sind verschiedene Lehrmethoden angewendet worden und nach verschiedenen Methoden hat man gute Katholiken erzogen. Immerhin ist das Streben nach Verbesserung der Methode im Religionsunterrichte von grosser Bedeutung. Damit der Kurs die reichsten Früchte zeitige, erteilt der Hochwürdigste Bischof seinen Segen.

Eine lebhafte und regsame *Diskussion* folgte. Wertvoll sind besonders zwei Gedanken, welche Prof. Dr. Beck aussprach. Er hat die Kinder während der Lehrprobe scharf beobachtet. Sie waren wie hypnotisiert. Es war eine Freude zu sehen, wie sie auf jede Frage mit Spannung sofort die Antwort gaben. Das ist die Folge der Sicherheit, mit welcher der Katechet seine Methode beherrscht. Es kommt also bei der Münchener Methode darauf an, dass wir sie mit Sicherheit anwenden.

Hochbedeutsam ist im Unterrichte das Prinzip der Einheit. Diesem Prinzip folgend, verlangt die

Münchener Methode mit Recht Einheit der Anschauung. Eine konsequent fortschreitende Logik folgert aber aus jenem Prinzip auch die Einheit des Unterrichtes und damit die Einheit des Lehrmittels. Wie heutzutage bei uns die Religion in der Volksschule gelehrt wird, kann die Einheit des historischen und systematischen Zweiges des Religionsunterrichtes dem Kinde kaum je zum Bewusstsein kommen. Diesem Uebel könnte man steuern, wenn in *einem* Religionsbuche beide Zweige miteinander vereint würden.

* * *

Den Schluss des dritten Kurstages bildete A. Meyenberg's Lehrvortrag über die Methodik der biblischen Geschichte samt einer Lehrprobe. — Der Vortrag war sehr stark besucht. Mit grosser Begeisterung entwarf der Referent ein gigantisches Bild von der Bibel. Bei aller Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit im Werden ist ihre wunderbare Einheit und Planmässigkeit ganz unverkennbar. Einheit und Plan bekunden das Werk Gottes. Naturwissenschaftliche und kritische Schwierigkeiten werden im Vorübergehen prinzipiell und teilweise wenigstens gelöst. Die Bibel ist inspiriert. Woher wissen wir das? Die Kirche verbürgt uns diese Tatsache, und der Kirche dürfen wir glauben. — Aus der Bibel beweisen wir die Gottheit Christi. Dabei ist uns die Bibel rein Geschichtsquelle, von der Inspiration sehen wir ganz ab. Dieser Beweisgang von der Bibel zur Gottheit Christi und von der Gottheit Christi zur Inspiration der Bibel schliesst daher keinen *circulus in se*. Auf der unerschütterlichen Tatsachengrundlage der Bibel steht Christus vor uns als Gott. Und Christus gründet die Kirche und verspricht bei ihr zu sein bis ans Ende der Welt. Göttlich ist also die Kirche in ihrer Stiftung und unfehlbar in ihrem Lehramte. Und diese Kirche garantiert uns die Inspiration der Bibel. Ich darf also der Kirche glauben, die mir sagt, die Bibel ist ein göttliches Buch, und so wie sie aus der Hand der Schriftsteller hervorging, irrtumsfrei.

Welches ist nun die beste *Methode* für den Unterricht in der bibl. Geschichte?

1. *Erzählung*. Einige Pädagogen empfehlen eine Vorbesprechung. Bei der Geschichte vom Sturm auf dem Meere z. B. wäre nachzusehen, ob die Kinder die zum Verständnis nötigen Vorbegriffe besitzen. Aus der Natur der Sache ergibt sich, dass diese Vorbesprechung eventuell ist.

Die erste Haupttätigkeit ist die Erzählung. Der Lehrer soll die biblische Geschichte farbenfrisch vorerzählen, lebendig, dramatisch. Mit einer schönen heiligen Erzählung ist schon viel erreicht. — Soll man wörtlich so erzählen wie die bibl. Geschichte für die Schule? Ich würde die meisten Worte daraus entnehmen, aber noch etwas hinzufügen aus der grossen Bibel. Man soll bei der Erzählung auch etwas malen; Seelenmalerei ist von hoher Wichtigkeit für das Kind. Für das Neue Testament ist die häufige Lektüre und Benutzung der Evangelienharmonie von Lohmann sehr zu empfehlen.

2. *Lesen der Erzählung und rasche Erklärung*. Die Erklärung schliesse sich unmittelbar an die Lektüre

an oder schränke sich auf das Nodwendigste ein; sie kann die Lesung begleiten oder nachfolgen.

3. *Vorzeigen eines Bildes*. Erst an dieser Stelle wird ein Bild der erzählten Geschichte zweckmässig vorgezeigt.

4. *Auslegung*. Ich gehe tiefer in die Sache ein. Freilich ist zu unterscheiden, was den Kindern geboten werden kann und soll. Man muss eine geeignete Auswahl treffen. Beim Sturm auf dem Meere z. B. hebe ich bei der Auslegung die Gottheit Christi hervor oder den Wunderbegriff. Gewinnen die Kinder den Begriff von der Gottheit Christi, dann habe ich genug erklärt. Auf einer obern Stufe könnte das Schiff auf dem Meere auch als Bild der Kirche aufgefasst und so von den Stürmen der Kirche gesprochen werden oder vom Sturm im Menschenherz.

5. *Anwendung*. Die Lehrtätigkeit schafft auf dieser Stufe eine Lebenskasuistik. Sie sucht von der Geschichte einen Weg zu finden ins Kinderherz, in die Gegenwart und Zukunft des Menschenherzens. Auf diesem Boden wächst eine grossartige Ethik. — Sehr empfehlenswert sind schriftliche Uebungen im Nacherzählen der bibl. Geschichte. Die Bibel ist auch ein Kunstwerk, und kein Diamant schleift so gut das Talent zu erzählen und darzustellen. — An dieses Schema hielt sich die folgende Lehrprobe, der Sturm auf dem Meere. Sie brachte die empfohlene Methode zu lebendiger Darstellung. Der dogmatische Kern des Lehrstückes, aber auch die unerschöpfliche Fülle, Kraft und Fruchtbarkeit der biblischen Ethik zeigte sich dabei in glänzendem Lichte.

Ein Familien-Abend im Hotel Union folgte dem arbeitsreichen Tage. Namens der ausserkantonalen Kursteilnehmer sprach H.Hr. Kammerer und Pfarrer Villiger aus Sarmenstorf dem Initiativ-Komitee ein Wort des Dankes. Für musikalische Unterhaltung sorgte das Orchester «Fidelio». Den Höhepunkt bildete die Ansprache von HHrn. Prof. Dr. Bock. Er wandte sich vorzüglich an die anwesenden Eltern, indem er den Zweck des katechetischen Kurses lichtvoll auseinandersetzte und die Notwendigkeit einer christlich-konfessionellen Jugenderziehung. Im modernen Zeitalter des Neuheidentums erscheint die konfessionelle Erziehung als eine hochwichtige Aufgabe. Sie ist unser gemeinsames Ziel. Wir werden es erreichen, wenn Katechet und Elternhaus im heiligen Bunde ihre ganze Kraft diesem Ziele weihen.

R.



Enzyklika Papst Pius' X. über die Lehren der Modernisten.*)

(Fortsetzung. Vergl. Nr. 42, S. 445 ff.)

Das Dogma, sein Ursprung, sein Wesen, das ist der Hauptpunkt in der Lehre der Modernisten. Das Dogma hat nach ihnen seinen Ursprung in primitiven und einfachen Formeln, die in gewisser Beziehung dem Glauben wesentlich sind, denn die Offenbarung erfordert, um wahr zu sein, eine klare Erscheinung Gottes in dem Bewusstsein. Das Dogma selbst, wenn man es

*) Uebersetzung der Köln. Volkszeitung.

richtig versteht, ist eigentlich in den sekundären Formeln enthalten. Um sein Wesen richtig zu verstehen, muss man vor allem danach sehen, welche Beziehungen bestehen zwischen den religiösen Formeln und dem religiösen Gefühl. Das ist nicht schwer aufzudecken, wenn man seinen Blick auf den Zweck eben dieser Formeln richtet, der darin besteht, dem Gläubigen das Mittel zu verleihen, sich von seinem Glauben Rechenschaft zu geben. Sie bilden also zwischen dem Glaubenden und seinem Glauben ein Mittelstück, mit Bezug auf den Glauben sind sie nur inadäquate Zeichen seines Gegenstandes, Symbole. Im Hinblick auf den Glaubenden sind sie nur reine Instrumente. Daraus kann man schliessen, dass sie nicht die absolute Wahrheit enthalten. Als Symbole sind sie Bilder der Wahrheit, die sich dem religiösen Gefühl in den Beziehungen zum Menschen anzupassen haben. Als Instrumente sind sie Vehikel der Wahrheit, die sich wechselseitig dem Menschen in seinen Beziehungen zum religiösen Gefühl anzupassen haben; und da das Absolute, welches das Objekt dieses Gefühles ist, sich immerfort in unendlichem Wechsel unter verschiedenen Erscheinungen darbieten kann, da andererseits der Glaubende sich abwechselnd in den verschiedensten Lagen befinden kann, folgt, dass die dogmatischen Formeln dem gleichen Geschick unterworfen, also veränderlich sind. So ist der Weg zur substanziellen Veränderung der Dogmen geöffnet. Das ist eine ungeheure Anhäufung von Sophismen, in der jede Religion ihr Todesurteil findet.

Evolution und Wechsel sind für das Leben nicht nur Möglichkeit, sondern Notwendigkeit. Das behaupten die Modernisten mit Bestimmtheit. Das ergibt sich übrigens auch klar aus ihren Prinzipien. Die religiösen Formeln müssen in der Tat, um wahrhaft religiös und nicht bloss einfache theologische Spekulationen zu sein, lebendig sein und zwar das Leben des religiösen Gefühles selbst haben. Das ist eine Hauptlehre in ihrem System, die aus dem Prinzip der vitalen Immanenz hergeleitet ist. Man verstehe das nicht in dem Sinne, dass es notwendig sei, Formeln zu bilden, vor allem, wenn sie in Hinsicht auf das Gefühl imaginativ sind. Nein, ihr Ursprung, ihre Zahl, in einem gewissen Sinne ihre Qualität selbst sind ziemlich gleichgültig. Was nötig ist, das ist, dass das Gefühl, nachdem es sie angemessen umgewandelt hat, sie sich nach Bedarf vital assimiliert. Das heisst soviel als: die positive Formel will vom Herzen angenommen und sanktioniert werden. Die darauf folgende Arbeit, die der sekundären Formel entspringt, muss unter dem Einfluss des Herzens verrichtet werden. Hauptsächlich im Hinblick hierauf, das heisst, um lebend sein und bleiben zu können, ist es notwendig, dass sie sowohl dem Glaubenden wie seinem Glauben enge verbunden bleibe. An dem Tage, wo diese Anpassung aufhörte, würde sie sofort ihren ursprünglichen Inhalt verlieren und es bliebe nichts übrig, als sie zu ändern.

Bei solch unsicherem, unbeständigem Charakter der dogmatischen Formel versteht man es sehr gut, warum die Modernisten sie so gering achten, wenn sie sie nicht geradezu offen verachten. Das religiöse Gefühl, das religiöse Leben haben sie beständig auf den Lippen, das preisen sie stets. Gleichzeitig aber tadeln sie kühn die Kirche, als wenn sie auf falschem Wege sich befände, als wenn sie von der materiellen Bedeutung der Formeln deren religiösen und moralischen Sinn nicht zu unterscheiden wisse, als wenn sie sich hartnäckig und unnütz auf eitle und leere Formeln festlege und unterdessen die Religion zugrunde gehen lasse. Blinde und Führer von Blinden, die, von hochmütiger Wissenschaft aufgebläht, zu dem Wahn gelangt sind, den ewigen Begriff der Wahrheit und gleichzeitig die wahre Natur des religiösen Gefühls zu verkehren! Er-

finder eines Systems, bei dem man sie unter der Herrschaft eines blinden und zügellosen Dranges nach Neuerung in keiner Weise dafür sorgen sieht, einen festen Stützpunkt für die Wahrheit zu finden, vielmehr unter Verachtung der heiligen und apostolischen Ueberlieferungen eitle, nichtige, unhaltbare, von der Kirche verurteilte Lehren annehmen sieht, auf die sie, selber sehr eitle Menschen, die Wahrheit stützen und gründen wollen.

(Fortsetzung folgt.)



Kirchen-Chronik.

Rom. Nuntiaturen. Der neu ernannte Nuntius von München, P. Andreas Frühwirth aus dem Dominikanerorden, ist geboren zu St. Anna auf Aigen bei Salzburg am 21. Juli 1845. Am 13. August 1863 trat er durch die Gelübde dem Predigerorden bei und erhielt am 5. Juni 1868 die Priesterweihe. Schon sehr bald wurde er mit Aemtern betraut: 1872 übertrug man ihm das Priorat zu Graz, 1876 zu Wien, von 1880 bis 1891 stand er als Provinzial an der Spitze der österreichischen Provinz. Das Generalkapitel zu Lyon im Jahre 1891 erwählte ihn zum Generalmagister des gesamten Ordens. In seine 12jährige Amtsdauer fällt unter anderem die Gründung des Studienhauses in Viterbo, wo 1904 ein neues Generalkapitel abgehalten wurde. Die Wahl ist, wie schon gemeldet, von den Katholiken Deutschlands sehr sympatisch aufgenommen und auch vom bayrischen Hof auf Anfrage sofort gutgeheissen worden. Dass einige liberale Blätter vor dem Dominikaner-Nuntius erschrecken, ist nicht verwunderlich.

Zum Nuntius in Madrid ernannte Pius X. Mgr. Antonio Vico, geboren den 9. Januar 1847 zu Agugliano in der Diözese Ancona. Von Jugend auf in der diplomatischen Laufbahn, vertrat er von 1897 bis 1904 den hl. Stuhl als apostolischer Legat in Columbien, seither als Nuntius in Belgien. Er ist Titularerzbischof von Philippin.

Zum goldenen Priesterjubiläum des hl. Vaters haben die deutschen Erzbischöfe, und Bischöfe anlässlich ihrer Jahresversammlung in Fulda am 20. August einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der nun publiziert worden ist.

Der Brief hebt aus dem reichen Vorleben des Papstes und aus seiner Tätigkeit auf dem Stuhl Petri einige charakteristische Züge heraus, sein Gottvertrauen, durch das Wappenbild des Ankers zum Ausdruck gebracht, seine Liebe zum Gebet und zu religiöser Bildung, seine Fürsorge für die Heiligung des Klerus und für die Erneuerung aller Kreise des Volkes durch Christus, sein offenes Auge für die besondern Gefahren und Bedürfnisse der Zeit, wie auch für die Mittel, mit denen die Erneuerung bewerkstelligt werden muss. Heiligung der Einzelnen und der Familien, Heranziehung aller, die hiefür mitarbeiten können, Sorge für christliche Vereine, und ganz besonders Schutz der heranwachsenden Jugend gegen die Gefahren der Verführung. Das Schreiben schildert den hl. Vater fast durchgehend mit seinen eigenen Worten: aus den Hirtenschreiben, die er als Bischof von Mantua und als Patriarch von Venedig an die Gläubigen gerichtet hat. Die Aufforderung zum Gehorsam gegen den höchsten Hirten der Kirche, zur tatkräftigen Unterstützung desselben und zum eifrigen Gebete für denselben schliessen die bedeutsame Kundgebung des deutschen Episkopates ab.

Schweiz. Die römisch-katholische Genossenschaft in Aarau feierte Sonntag den 27. Oktober den 25. Jahrestag ihres Bestandes und zugleich das 25jährige

Pfarrjubiläum ihres würdigen Hirten, des hochw. Hrn. Dekan Stephan Stöckli. Domherr Schürmann hielt die Festpredigt; eine von H. Domkaplan Rauber, dem frühern Pfarrhelfer von Aarau, auf den Anlass eigens komponierte Messe verschönerte den Gottesdienst. Dem Jubilar und der Gemeinde unsere herzlichsten Glückwünsche!

Deutschland. Peinliches Aufsehen erregt eine Verfügung der Provinzregierung von Trier, derzufolge inskünftig kein Priester in den öffentlichen Schulen Religionsunterricht erteilen darf, ohne hiefür die spezielle Erlaubnis der Regierung erbeten und erhalten zu haben. Man fragt sich, ob die gleiche Forderung auch in andern Provinzen des preussischen Staates erhoben wird, und wenn ja, was denn die staatliche Genehmigung der Pfarrer und Hilfsgeistlichen noch für eine Bedeutung hat, wenn für die Unterrichtserteilung noch eine besondere Bewilligung eingeholt werden muss.

Totentafel.

Das Kardinalskollegium zu **Rom** hat den Verlust des ersten Kardinaldiakons, des hochw. P. **Andreas Steinhuber** aus der Gesellschaft Jesu zu betrauern. Kardinal Steinhuber war ein Baier, zu Uttlau in der Diözese Passau am 11. Nov. 1825 geboren. Nach den vorbereitenden Studien in Passau kam er 1845 an das deutsche Kolleg in Rom und blieb da bis 1853, auch während des Revolutionsjahres 1848 mit 14. andern, um das Kollegium vor der Auflösung zu retten. Unter seinen Mitschülern waren Hergenröther, Hettinger, die beiden Hurter, Mgr. Battaglia, von Leonrod, Lierheimer, Nilles. Er promoviert in Philosophie und Theologie und verbrachte nach seiner Rückkehr nach Deutschland noch ein Jahr an der Universität München. 1854 wurde er Hofkaplan und Religionslehrer am Hof des Herzogs Max von Bayern, von 1854 aber bis 1857 in der Seelsorge tätig an der Stadtpfarrkirche zu Passau. Im letzten Jahre trat er ins Noviziat der Jesuiten zu St. Andrä in Kärnten und wurde nach Vollendung desselben im Herbst 1859 als ausserordentlicher Professor der philosophischen Vorbereitungswissenschaften an die theologische Fakultät nach Innsbruck geschickt. Er lehrte daselbst sieben Jahre; unter seinen Schülern finden wir die spätern Bischöfe Korum, Schmitz, Belopotocz, Zardetti. 1862 gründete er für die Studierenden die marianische Kongregation und blieb deren Leiter bis zu seinem Weggang von Innsbruck. Dieser erfolgte im Sommer 1867 durch die Ernennung zum Rektor des deutschen Kollegs in Rom. P. Steinhuber war für diese Stelle vorzüglich geeignet und vorgebildet. Er hatte in Innsbruck als Beichtvater und Exerzitienmeister auch um die aszetische Bildung der Theologen sich väterlich angenommen. Das kam in seiner neuen Stellung ihm sehr zu gut, ebenso, dass er in jenem Münchener

Universitätsjahr sich in den Fragen des Rechts und der Verwaltung gründlich umgesehen hatte. Seiner Umsicht und Tatkraft war es besonders zu danken, dass in den Stürmen des Jahres 1870 das Kollegium seine Existenz und seine Güter rettete. Sein ganzes Leben und Wirken machte auf die Zöglinge einen unauslöschlichen Eindruck. Er selbst hat dem Kollegium ein liebevolles Andenken bewahrt und 1894 die Geschichte desselben in 2 Bänden herausgegeben. Inzwischen wurde sein weiser Rat auch für die allgemein kirchlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen. 1874 erfolgte seine Ernennung zum Theologus der Poenitentiaria, 1877 zum Consultor der ausserordentlichen Angelegenheiten und nachdem 1880 ihm die Leitung des Kollegs abgenommen war, die zum Consultor der Propaganda. Er leistete in diesen Stellungen Ausserordentliches, deshalb sollte 1893 im Konsistorium vom 16. Januar seine Ernennung zum Kardinal erfolgen, er wurde aber auf Bitten des Generals der Gesellschaft in petto behalten und erst ein Jahr später, am 18. Mai 1894 als Kardinal proklamiert mit der Titelkirche von St. Agatha in Suburra. Seitdem arbeitete der Kardinal als Mitglied der meisten Kardinalskongregationen, stets der einfache freundliche Ordensmann. Auch der Kommission für die Kodifikation des kanonischen Rechtes war er zugeeilt und neben andern Protektoraten übte er auch das des allgemeinen deutschen Zäzilienvereins und das der Anima, der deutschen Nationalstiftung in Rom. Ein heiliges und arbeitsreiches Leben hat durch seinen Hinscheid am 15. Oktober seinen Abschluss gefunden.

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1907:

Uebertrag laut Nr. 43 (korrigiert): Fr. 53,890.70*)

Kt. Aargau: Villmergen 155, Wohlenschwil 100	255.—
Kt. St. Gallen: Oberbüren: a. Pfarrei 138; b. Legat von sel. J. Drittenpass 100; c. Frauenkloster Glattburg 70	308.—
Kt. Genf: Deutsche Pfarrei in Genf	182.—
Kt. Glarus: Näfels	600.—
Kt. Obwalden, bischöfl. Kommissariat, 2. Rata (wobei Engelberg, Tal, Kloster und Klosterschule 700)	1,000.—
Kt. Schwyz, Hauptort Schwyz, Anzahlung durch Hw. P. M., Wollerau	228.—
Kt. Solothurn: Kleinlützel	172.—
Kt. Zug: Stadt Zug, Anzahlung	120.—
Kt. Zürich: Horgen 85, Bauma 20	238.20
	105.—
	Fr. 56,990.90

Luzern, den 28. Okt. 1907. Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

*) Der Uebertragsverzeig in Kirch.-Ztg. Nr. 42 lautete irrig: 42,890 statt 46,890; daher auch die Addition irrig: 49,890 statt 53,890.70.

 Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von **RÄBER & Cie., Luzern.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb " " " 12 " Einzelne " " 20 "

* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.

Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe, und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung. Bestellungen für uns nimmt atch entgegen und vermittelt: Herr Ant. Achermann, Stifstsigrist, Luzern.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst.

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Atelier gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen Metallgeräte, Statuen, Teppidgen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten.

Wichtig für Katecheten.

Joh. Ev. Pichler, Katechet und emer. Pfarrer, Kathol. Volksschulkatechesen.

Für die Mittel- und Oberstufe ein- und zweiklassiger
und für die Mittelstufe mehrklassiger Schulen.

IV. Teil. Vom Gebete.

Mit Anhang: **Entwurf eines Lektionsplanes.**
Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 80, IV und 48 Seiten.

Preis 70 Pf., mit Post 75 Pf.

Pichlers Volksschulkatechesen, von denen die Münchener „Katechet. Blätter“ (1906, Märzheft) schreiben, daß sie „zu den bedeutendsten Erscheinungen der letzten Jahrzehnte gehören“, sind mit diesem Bändchen abgeschlossen.

Grüher sind erschienen:

I. Teil: **Glaubenslehre. Zweite**, verbesserte Auflage, 80, X und 171 Seiten. Preis M. 2.—, per Post M. 2.10.

II. Teil: **Sittenlehre. Zweite**, verbesserte Auflage, 80, IV und 227 Seiten. Preis M. 2.—, per Post M. 2.20.

III. Teil: **Die heiligen Sakramente.** (Mit Erstbeicht, Erstkommunion- und Firmungsunterricht). 80, VII und 256 Seiten. Preis M. 2.20, per Post M. 2.40.

Verlagshandlung „St. Norbertus“

Wien, III, Seidlgasse 8.

Pichlers Volksschulkatechesen

sind vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern.

Luzern Hotel „Weisses Kreuz“

3 Min. v. Bahnhof und Schiff. Altbekanntes, best renommiertes Haus II. Ranges. Ruhige Lage. *Mässige Preise.* Der Hochw. Geistlichkeit besonders empfohlen. Portier am Bahnhof. O 100101

Küttel-Danner, Sohn, *vormals Schiffskapitän Küttel.*

Novitäten.

Vorrätig bei

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Vom göttlichen Heiland. Bilder aus dem Leben Jesu, gemalt von Philipp Schumacher, der Jugend erklärt von F. X. Thalhofer Fr. 5.—

Dieses Werk darf als eines der schönsten, künstlerisch wertvollsten Schriften für die katholische Jugend bezeichnet werden.

Mutz, *Christliche Aszetik* mit besonderer Berücksichtigung des priesterlichen Lebens Fr. 8.50

Trauner, *Der Jugend ärgster Feind.* 4. Aufl. „ —.40

John Lockes *Gedanken über Erziehung.* Uebersetzt von Dr. L. Watten dorf (aus Sammlungen der bedeutendsten pädagogischen Schriften). „ 3.05

Ruckert, *Jungbrunnen.* Goldener Humor aus liebem Kindermunde für Eltern, Lehrer und Kinderfreunde „ 1.70

Niller Anton, *Der praktische Brautunterricht,* 4. und 5. Auflage „ —.75

Deharbe, *Religionsgeschichte* oder Beweise für die Göttlichkeit der christlichen Religion. 5. verbesserte Auflage „ 5.50

Schreiber, *Geschichtliche Entwicklung der Anschauung* „ 1.50

Kümmel, *Sonntagsstille.* III. Bändchen: *Hinauf nach Sion,* geb. „ 2.90

Schell, *Apologie des Christentums.* 3. Auflage. I. Band: *Religion und Offenbarung* 9.35

Winkler, *Vorträge über das Reich des hl. Geistes* bis ans Ende der Welt „ 2.90

Beissel, *Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres.* V. Bändchen: *Das Leiden unseres Herrn.* 5. Auflage „ 2.50

Pichler, *Volksschulkatechesen, I. Teil* „ 2.50

Atelier für Kirchenmalerei

VON

M. Beul-Diethelm, Bürsch V, Signaust. 9.

Renovation und Ausmalung von Kirchen, Kapellen etc. Entwürfe und Kostenberechnungen.

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersried, Oensingen, Stein, Säkingen, Glattbrugg, Appenzell, Fischingen, etc. etc.

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich
empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.

Sakristieglocken mit eiserner Stuhlung.

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Brautgebetbücher

P. Dohler, Myrtenkranz.
3. Aufl. Ein geistl. Brautführer und Andachtsbuch für die christl. Frau. In den Preisen v. Mt. 1, 65, 2, 40, 4, 50, 5, 25 u. teurer.

Dr. Keller, Gebetbuch f. die katholische Männerwelt. 3. Aufl. In den Preisen Mt. 1, 50, 1, 80, 2, 25, 3, 20, 3, 60 und teurer.

Bulzon & Bercker, Kevelaer (Rheinl.)
Verleger des Apost. Stuhles
Erhältlich in allen Buchhandlungen. In Luzern bei Räber & Cie.

Garantiert naturreine

Weine

offeriert die H 6718 Q

Schweizer. Weinbau-Genossenschaft
Basel, Dufourstrasse 52

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstrasse
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier.
Übernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei

Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Kapuzinerkatalog 1907/08

ist erschienen bei

Räber & Cie., Luzern.
Preis 30 Cts.

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über

Harmoniums

in allen Preislagen.



Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente
schon von Fr. 50 an.

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz

HUG & Co.

in
Zürich und Luzern.

Ewig Licht Patent Guillon

ist bei richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert
Anton Achermann,
Stiftsakkristan Luzern. 14
Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung